

Ihr seid die Gelenke – für eine lebendige Kirche

Predigt von Bischof Hermann Glettler anlässlich der Österreichtagung der Diakone und ihrer Ehefrauen, Innsbruck, 28. Oktober 2023; Lesung: Eph 4,7-16; Evangelium: Mk 14,3-9

Einleitung: Miteinander den Dienst tun. Mit dem Bild des leeren Stuhls für die „Diakonin“ wurde die Tagung eröffnet. Ein starkes Bild, dass das Amt des Diakonats auch Frauen übertragen werden sollte. Dafür gab es nicht nur eine solide historische Begründung, sondern auch viele leidenschaftliche Plädoyers, die darin einen längst notwendigen Schritt sehen. Wir müssen als Kirche in die Gänge kommen – und nicht zuletzt in unserem Verständnis der Berufungen und Ämter beweglicher werden. Ich möchte mit Euch, die ihr so zahlreich und engagiert an dieser Tagung teilgenommen habt, vom Wort Gottes ausgehen. Wir sind immer zuerst selbst angesprochen und herausgefordert. Auch die Welsynode in Rom hat uns deutlich vor Augen geführt, dass unser Dienst nur „hörend“ jene Frische und Gelenkigkeit erhält, die es heute braucht.

1. Diakone – gelenkig und vorbildlich „im Werk des Dienstes“

Die Lesung aus dem Epheserbrief hat mein Interesse geweckt. Ein hymnisch, kreisender Text – immer um die Mitte, die eindeutig Christus ist – und zugleich etwas umständlich, wie eine Betriebsanleitung für das „Gesamtwerk“ Kirche. Ich folge dem Text: Christus hat Berufungen, Charismen und Ämter ganz unterschiedlich geschenkt – wozu? Um alle Gläubigen „zum Werk des Dienstes“ (*ergon diakonias*) zu befähigen, „seinen Leib“ aufzubauen. Nur in Ihm, Christus kann es eine Einheit geben, er ist der Fokus und das Ziel von allem. Als Menschen sollen wir nach seinem Maß reifen. Großartige Zielangabe! Die Liebe soll uns dabei leiten und die Wahrheit – um in allen Bereichen des Lebens „Christus darzustellen“. In ihm wachsen die vielen Teile zusammen und werden gestärkt als „Gelenke“ (EU 2016) in einem Leib. Mir scheint, dass dieser Text die ganze Theologie und kirchliche Spiritualität des Diakonats in sich trägt.

Grundlegend ist die wertschätzende Wahrnehmung der Vielfalt von Berufungen und Ämtern. Da gibt es immer noch „Luft nach oben und unten“. Zweitens geht es in allem, was wir sind, leben und tun um ein „Werk des Dienstes“ – wenn dieser ausfällt, ist die Kirche krank, selbstbezogen, erstarrt, überflüssig. Diakonie gehört zum zentralen Auftrag der Kirche. Und alle, die sie wahrnehmen, sind die „Gelenke“, wie es im Text (EU 2016) heißt „zusammenhaltend, zusammentragend und stärkend“ für den gesamten Leib. Unsere Kirche ist immer wieder überraschend jugendlich, hat dennoch als Gemeinschaft, die in die Jahre gekommen ist, auch nicht wenige Gelenksprobleme. Wir alle: Mit dem Alter nimmt die Beweglichkeit ab. Besonders beim Hinuntergehen gibt es Probleme in den Knien.

2. Diakone – dem starken und „schwachen Christus“ geweiht

Schwierigkeiten beim gesellschaftlichen Hinuntergehen und „Niederknien“, Probleme mit dem Weitergehen und Loslassen. Die Höhenflüge einer gesellschaftlich relevanten Kirche, organisiert in lebendigen Gemeinden, spirituell und politisch aktiv, klingen immer noch nach. Aber was jetzt? Gelenksprobleme. Was tun? Die Gelenke brauchen eine heilende, wohltuende Ölung. Ihr alle seid für den Dienst gesalbt worden. Die Frau, von der wir heute im Evangelium gehört haben, ist uns Vorbild. Ihre „verschwenderische Geste“ symbolisiert die Kraft und Zärtlichkeit des Heiligen Geistes. Ja, es ist der Heilige Geist, der heilsam wirkt und uns beweglich macht. Vor allem dann, wenn man sich als Gelenk zwischen den liturgischen Diensten in den Pfarren, Berufsalltag und sozialen Aufgaben nahezu aufreißt. Es braucht für den Gesamtorganismus Kirche viel göttliches Öl. Ohne Liebe wird die Vielfalt der Berufungen und Ämter zur Konkurrenz, die schönste Aufgabe zur Überforderung. Und das Beste Tun innerlich leer. Vor allem ist die Freude meist recht rasch „beim Teufel“.

Die Liebe öffnet Augen und Herzen. Ist es nicht so, dass uns Christus heute in der Gestalt vieler belasteter, nervöser und vorwurfsvoller Menschen begegnet? Er braucht uns, damit wir die vielen Narrative der Hoffnungslosigkeit aufbrechen und Zuversicht schenken. Ja, eine Diakonie der Zuversicht ist der Auftrag Gottes – empathisch und geerdet. Ich denke oft an ein Bild von Albin Egger-Lienz, der in der Zwischenkriegszeit für die Krieger-Gedächtniskapelle in Lienz einen schwachen, verunsicherten Auferstandenen gemalt hat, keinen Siegertypen. Eine Gestalt, über die man gespottet hat, weil man so den „Herrgott“ doch nicht darstellen darf. Vollkommener Irrtum: Der Osttiroler Künstler hat den vom Krieg geschädigten Menschen dargestellt, den vom Krieg versehrten. Haben wir die aktuellen Bilder vor Augen – vom Kibbutz Beeri in Israel und vom Gaza-Streifen?

3. Diakone – im Dienst einer „gelenkig“ synodalen Kirche

Als Diakone seid ihr – und wir alle – dem verwundeten Christus in den vielen Verunsicherten unserer Zeit geweiht. In ihrem Vortrag hat Margit Eckholt Madeleine Delbrel zitiert und auf den Punkt gebracht, was Weihe bedeutet: Es ist „das Sakrament deiner Liebe. Wir binden uns an dich, wir binden uns an sie – mit der Kraft deines Herzens, das für dich schlägt.“ Ich bin überzeugt, dass wir den Leib der Kirche nur aufbauen können, wenn wir uns mit den Belasteten unserer Zeit innerlich verbinden, ihnen zuhören, ihr Schicksal und (!) die Frohe Botschaft mit ihnen teilen – im besten Sinn „synodal“ mit ihnen unterwegs sind und vor aller Aktivität für die Menschen beten. Ja, beten! Unsere innere Stärke, Ausgeglichenheit und „Gelenkigkeit“, die Zuhörfähigkeit und jugendliche Beweglichkeit wächst nur im Gebet. Das Gebet ist unser Auftrag, so wie sich die Frau im heutigen Evangelium mit Jesus dem Herrn innerlich verbunden hat – allem Gerede zum Trotz. Nur das Gebet weitet das Herz.

Liebe Diakone, ihr wurdet geweiht, um Christus, den dienenden Herrn und Bruder aller Menschen darzustellen. In vielen Lebensbereichen unserer Gesellschaft und Kirche seid ihr die Übermittler, Übersetzer, Verbinder und Vernetzer – ja, die Gelenke! Tut dies bitte nicht allein. Ihr seid geweiht worden, um möglichst viele Menschen zum „Werk des Dienstes“ anzuleiten, sie mitzunehmen und zu befähigen. Wie wir im Workshop miteinander erarbeitet haben, tun sich in der heutigen Gesellschaft sehr viele neue Felder für den diakonalen Dienst auf: Sei es im Umgang mit jungen Menschen, im besonders herausfordernden Bereich der Pflege oder im weiten Feld der Medien und digitalen Kommunikationsmittel. Nicht zuletzt ist eine begleitende Diakonie in der Unterstützung all derer gefragt, die sich in Vereinen und bei diversen Einsatzorganisationen engagieren. Ihr seid für Viele – trotz so mancher Schwierigkeiten – Zeugen einer lebendig, „gelenkigen“ Kirche.

Abschluss: Liebe Diakone, wir sind gemeinsam dabei, Synodalität von neuem zu erlernen. Ihr seid wichtige Gelenke in diesem Prozess – „jedes versorgt den ganzen Leib mit der Kraft, die ihm zugemessen ist.“ Seid also weiterhin kraftvoll, fröhlich und gesegnet in eurer Partnerschaft und Familie, in eurem Beruf und diakonalen Dienst!